

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
15 (1889)**

15.2.1889 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1087151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1087151)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Krumpfenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 39. Freitag, den 15. Februar 1889. 15. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Februar. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der Kaiser und Königin hörten gestern Vormittag die Vorträge des Staatssekretärs des Reichs-Schatzamts, Freiherrn von Malgahn, und des Chefs des Militärkabinetts und empfangen Mitglieder der Familie von Bredow, welche den Dank für Verleihung ihres Namens an ein Regiment abstatteten. Demnachst nahmen Se. Majestät militärische Meldungen entgegen und empfingen den Regierungspräsidenten Freiherrn von Beckspich aus Düsseldorf sowie Nachmittags den bisherigen amerikanischen Marine-Attache, Lieutenant Buckingham und dessen Nachfolger, Lieutenant Ward. Abends 6 Uhr hielt der General-Adjutant v. Wittich Sr. Majestät einen längeren kriegsgeschichtlichen Vortrag. Beide Kaiserliche Majestäten erschienen gestern Abend bei Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta zum Thee. Ihre Majestät stattete gestern Sr. Königlichem Hoheit dem Prinzen Georg aus Anlaß seines Geburtstages einen Besuch ab.

Die von der „Post“ gebrachte Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser einige Zeit das Kieler Schloß bewohnen werde, wird von anderer Seite als irrthümlich bezeichnet. Die „Post“ schreibt: Die Bauten in Schloß Friedrichstron werden mit großer Emsigkeit betrieben. Das ganze Schloß, auch die Allee nach Sanssouci wird mit Gasleitung belegt. Es heißt, daß Ihre Majestät schon gegen die Mitte des Frühjahrs dorthin übersiedeln würden. In das Marmor-Palais würde dann vorläufig Prinz Friedrich Leopold mit seiner jungen Gemahlin einziehen, so lange bis das Schloß von Glinde in Stand gesetzt sein würde, oder ein Neubau, von dem man spricht, an einer anderen Stelle des Parks fertig gestellt sein würde. Das bisherige Schloß soll sich als gesundheitsschädlich erwiesen haben. Als Wohnung für die Prinzessin Friedrich Karl, die bisher ihren Wittwenstuhl im Palais am Zietenplatz hatte, wäre das Palais am Leipzigerplatz bestimmt, welches früher im Besitze des Prinzen Adalbert und durch Kauf an das Kronfideikommiß übergegangen war.

Berlin, 13. Februar. Der Abg. Windthorst und 96 Mitglieder des Zentrums haben den nachstehenden Antrag heute bei dem Abgeordnetenausschuß wieder eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königl. Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage baldigst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches den Kirchen und ihren Organen in betreff des religiösen Unterrichts in den Volksschulen diejenige Befugnisse in vollem Umfang gewährt werden, welche die Verfassungsurkunde im Art. 24 denselben durch den Satz: „den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften“ zugesichert hat und dabei dem ursprünglichen Sinne dieser Zusage entsprechend insbesondere auf Feststellung folgender Recht Bedacht zu nehmen: 1. In das Amt des Volksschullehrers dürfen nur Personen berufen werden, gegen welche die kirchliche Behörde in kirchlich-religiöser Hinsicht keine Einwendung gemacht hat. Werden später solche Einwendungen erhoben, so darf der Lehrer zur Ertheilung des Religionsunterrichts nicht weiter zugelassen werden. 2. Diejenigen Organe zu bestimmen, welche in den einzelnen Volksschulen den Religionsunterricht zu leiten berechtigt sind, steht ausschließlich den kirchlichen Obergewalten zu. 3. Das zur Leitung des Religionsunterrichts berufene kirchliche Organ ist befugt, nach eigenem Ermessen den schulpflichtigen Religionsunterricht selbst zu ertheilen, oder dem Religionsunterricht des Lehrers beizuwohnen, in diesen einzugreifen

und für dessen Ertheilung den Lehrer mit Weisungen zu versehen, welche von Letzterem zu befolgen sind. 4. Die kirchlichen Behörden bestimmen die für den Religionsunterricht und die religiöse Übung in den Schulen dienenden Lehr- und Unterrichtsbücher, den Umfang und Inhalt des schulpflichtigen religiösen Unterrichtsstoffes und auch dessen Vertheilung auf die einzelnen Klassen. Berlin, den 13. Februar 1889.

Der deutsche Apothekerverein hat dem Reichskanzler eine Denkschrift über die Nothwendigkeit der Reform der pharmazeutischen Ausbildung überreicht, in welcher eine allmähliche Steigerung der Eintrittsbedingungen in die pharmazeutische Fachbildung bis zur Beibringung des Reifezeugnisses für den Besuch der Universität gefordert wird.

Ueber das Gefecht bei Apia liegen in bayerischen Blättern zwei Berichte von Bayern vor, die an demselben betheiligte gewesen sind. Ein Passauer, der Obersteuermannsgast Fid vom Landungs-korps der „Olga“ schreibt, daß sowohl er selbst, wie die beiden anderen Passauer, die den Kampf mitmachten, vollständig unverletzt geblieben sind. Dem Bericht, so fährt die „Donau-Zeitung“ fort, entnehmen wir mit Stolz, daß sich unsere Matrosen — entgegen den unwahren amerikanischen Berichten — mit großer Bravour geschlagen haben. Darnach wurde zuerst die kleine Hälfte des Landungs-korps (Hauptmann) vertheidiger Weise umzingelt und bald auf vier Seiten von Tauben wohlbewaffneten Kanaken mit einem wahren Regenguss überschüttet. Die überfallenen „Olga“-Mannschaften hatten hierbei auch noch die größten Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden, doch schlugen sie sich tapfer durch und erreichten endlich nach verlustreichen Stunden den Rest des Korps, das durch Korallenriffe lange am Lande verhindert gewesen war. Mit dessen Hilfe wurde dann der Feind unter Hurrah zurückgeworfen und die am Plage Gebliebenen wurden geborgen; leider waren Verschiedene arg verstimmt; zweien war der Kopf vom Rumpfe getrennt, einem war die Gurgel durchschnitten und die meisten Verwundungen waren schwere; indessen hätten nach Lage der Sache die Verluste noch viel größer sein können.“ Aus dem Briefe, den ein Nürnberger, Obermatrose am Bord der „Olga“, an seine Angehörigen gerichtet hat, entnehmen wir, nach dem „Frankl. Kurier“ folgende Einzelheiten: „In der Nacht vom 18. Dezember erhielt eine Abtheilung von 140 Mann von S. M. S. „Olga“ den Befehl, eine Landung vorzunehmen, um den Feind in seiner Stellung aufzusuchen und mit Hilfe der Krüger Tamafesele ein entscheidendes Gefecht zu liefern. Als nun bei den ersten Booten die Ausschiffung vor sich gehen sollte, wurde diese ganz unan-wartet von einem ihr weit überlegen Feinde (1500 bis 2000 Mann), welcher unter der Führung eines Amerikaners stand, auf ganz hinterlistige Weise überfallen. Die Besatzung von meinem Boote, welches sich beim Angriffe noch auf dem Wasser befand, hatte gleich-falls unter dem dichten Regenguss viel zu leiden, wodurch die Landung, welche der vielen Klippen wegen nicht bewerkstelligt werden konnte, sehr erschwert wurde. An eine Rückkehr war nicht zu denken, da ein riesiges Kanoe mit bewaffneten Eingeborenen hinter uns die Wasser-straße besetzt hielt. Es hieß also: Vorwärts und Sieg oder Tod! Unser heimathliches Hurrah anstimmen, säkrten wir mit gefüllten Gewehren dem Feinde entgegen. Unsere einzige Hoffnung auf Rettung war, die vom Kampfflage aus etwa zwei Stunden weit entfernte Plantage Baile zu erreichen, was uns auch bei fortwährendem Kampfe schließlich noch gelang, leider jedoch mit großem Verluste. Wir zählten 15 Tode, unter welchen ein Offizier, und 37 Verwundete. Zu den im Kampfe unverletzt Gebliebenen gehörte auch ich, und Ihr

braucht Euch deshalb keine weitere Sorge zu machen, da gegenwärtig Alles ruhig ist und keinerlei Gefahr droht. Die deutschen Matrosen haben wie Varen gekämpft und es scheint, den Barbaren ist die Luft zu witteren Angriffen vergangen. Der an uns verübte Verrath wurde gerächt und als Sühne für unsere gefallenen braven Kameraden einige Dörfer vollständig zerstört. In der Neujahrsnacht stand ich von 10—12 Uhr im Busch (Urwald) auf Posten und dachte oft an meine Leben in der Heimath. In dieser Nacht erlag auch unser zweiter Offizier den erhaltenen Wunden. Ich schreibe diese Zeilen in der deutschen Faktorei, welcher ich mit meinen Leuten als Schutzwache zugetheilt bin. Lebt wohl! Auf Wiedersehen in acht Monaten!“

Das Journal de St. Petersburg reproduziert einen Artikel der Nowoje Wremje, in welchem die Hafenerhältnisse von Libau und Windau einer Besprechung unterzogen werden. Der Artikel bekämpft die bisher von der russischen Regierung befolgte Politik der Begünstigung Libaus und fordert die gleiche Behandlung des angeblich viel besseren Hafens von Windau, namentlich den Anschluß desselben an das russische Eisenbahnetz. — Windau besitze einen ausgezeichneten natürlichen Hafen mit einer durchaus sicheren Einfahrt, 30 Fuß Tiefe und von einer solchen Größe, daß die ganze russische Kriegsflotte darin bequem Platz habe. Mit einer Million Rubel ließen sich die nothwendigen Anlagen bewerkstelligen, während der künstliche und noch lange nicht vollendete Hafen von Libau, welcher 12 Millionen Rubel verschlungen habe, noch weitere ungezählte Millionen erfordern würde. Der Umstand, daß der Hafen von Riga im Winter zuweilen auf 2 Monate und länger zufriere, bringe jedesmal erhebliche Verkehrsstockungen auf der Riga-Dünaburger Bahn hervor, und der russische Staat habe im Zusammenhange damit, auf Grund der von ihm geleisteten Garantie bis zum Jahre 1887 jedes Jahr 200 000—600 000 Rubel aufzuschießen müssen. Dieser Uebelstand werde beseitigt und die Eisenbahn würde das ganze Jahr hindurch ununterbrochen Verkehr haben, sowie die nur 104 Werst lange Anschlußbahn nach Windau gebaut sein würde. Ebenso wie Riga, würde auch Libau, das bei dem dort stattfindenden bedeutenden Waarenzufluß aus dem Innern Rußlands regelmäßig viel zu früh durch den Eintritt der Kälte geschlossen werde, durch Windau entlastet werden. Von dem gegenwärtigen Stand der Dinge hätte Königsberg den alleinigen Vortheil, weil dasselbe einen viel besseren Hafen als Libau habe und außerdem alle Gütertransporte dorthin gingen, sowie die Schifffahrt in Libau eingestell

Ausland.

Brüssel, 12. Febr. Infolge des Zusammenstoßes zweier Züge auf der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Bahn wurden 30 Personen, darunter mehrere sehr schwer, verwundet. Beide Züge sind gänzlich zertrümmert.

Brüssel, 13. Febr. Uebermorgen erscheint vor dem Zuchtpolizeigericht der frühere Genieoffizier Blondeau, angeklagt, Pläne der Festung von Leonvilles dem deutschen Kriegsministerium angeboten zu haben. — Der ehemalige imperialistische Deputirte und jetzige Leiter der Zeitung „Le Pays“, Paul Lenge, giebt über die boulangistische Politik folgendes Urtheil: „Diese logische, praktische und patriotische Politik der wahren Nationalpartei ist Frankreich lange von einem Manne vorgezeichnet, dieser Mann ist Prinz Napoleon.“ Die boulangistische Presse behauptet, die Rückkehr zur Arrondissementswahl werde die plebiszitäre Bewegung nicht aufhalten. Die Rechte beschließt heute über ihr Verhalten bei der morgigen Re-

Die Chestiflerin.

Von H. Palmé-Payse n.
Verfasserin von „Marietta Tomelli“, „Mädchenliebe“, „Am Mälarsee“ etc.

(Fortsetzung.)
„Eräte die Versuchung an Sie heran in Gestalt eines schönen Muffs oder eines allerliebsten Vorets, so wette ich, Fräulein Ella unterliegt“, sagte Ernst lächelnd.
„Ganz gewiß nicht. Ich finde es abstoßend, so viele arme Vögel um der Mode willen zu opfern, ich würde schon aus dem Grunde dieselbe nicht mitmachen.“
„Na, na, na.“
„Ich spreche im Ernst.“
„Ah, da höre ich endlich einmal meinen Namen von Ihren Lippen, wenn auch in anderer wie der gewünschten Bedeutung“, sprach er mit leiser Stimme. „Gönnen Sie mir öfter dies köstliche Vergnügen.“
„Ach“, sagte sie mit etwas wegwerfendem Achselzucken. Sie nahm seine Schmeicheleien ungläubig und ungern auf. Das reizte ihn, er suchte dann sein Wort zu bekräftigen, zu beweisen, daß Alles ernsthaft und herzlich gemeint sei. So kam es, daß seine Empfindungen unbewußt zum Ausdruck gelangten und sich in ihm klärten.
„Respektieren Sie doch den Wunsch meiner Tante, lassen Sie den „Herrn Lieutenant“ endlich fallen“, bat er diplomatisch.
Ein schelmisches Lächeln zuckte um ihre Mundwinkel. „Das habe ich schon gethan“, verteidigte sie sich, fühlte aber, daß sie immer röther wurde, und wich daher einen Schritt von ihm weg.
„Richtig, aber Sie umgehen meinen Namen. Können Sie das leugnen?“
„Das kann Ihnen ja ganz egal sein“, ihr blondes Köpfchen wankte sich jetzt gänzlich von ihm weg.
„Betheuere ich das Gegenteil, so glauben Sie mir nicht — Nelde.“ Er stockte. Mit dem Namen erinnerte er sich plötzlich seiner Gebundenheit, unwillkürlich blickte er sich nach ihr um. Er sah sie mit demselben ernsthaften Gesichte von vornhin am Ende des Deckes stehen, neben Doktor v. Berlau, der nach dem Gesichte wies und etwas zu erklären schien. Ella blickte befremdet zu ihm auf, als

er stockte, etwas roth und plötzlich verstimmt ansah. „Nelde hat mich wohl recht schlecht bei Ihnen gemacht?“ schloß er mit Haß den angefangenen Satz.
„Sie sind ihr guter Freund. Aber daß Sie jungen Damen gern die Kur machen, werden Sie nicht befechten.“
„Ah, davor sind Sie gewarnt“ — sagte er herb und fügte voll bitterer Ironie hinzu — „daran erkenne ich Ihre vernünftige und praktische Schwefel.“
„Und offen gestanden — ich möchte Sie noch viel lieber leiden, wenn Sie kein Kurmacher wären.“ Das war so schnell gesprochen wie gedacht und ebenso schnell bereut. Die kleine Ella, die in Wort und That ihren Impulsen folgte, gerieth öfters in solche Verlegenheiten. Es lag gar nicht in ihrer Absicht, dem Lieutenant v. Malgahn zu verrathen, daß sie ihn überhaupt gern habe, und ihr Aerger über diese Unbedachtlichkeit war nicht gering. „Ich meine“, verbesserte sie sich verwirrt, „Sie würden mir dann besser gefallen.“
Diese Worte, die das Gesagte abschwächen sollten, machten ihre Bemerkung nur noch auffälliger. Ernst fühlte sich geschmeichelt, ja beglückt und zugleich amüßigt, war aber so fein, sich nichts merken zu lassen. Er half ihr über die Verlegenheit durch einen Scherz hinweg, indem er ihre Aufmerksamkeit auf die Gegend lenkte, in der er sie zu orientiren suchte, in etwas zerstreuter Weise, denn wenn Ella redete, dachte er immer wieder an das, was sie unbewußt und ungewollt verrathen.
„Was hat Nelde davon“, grübelte er, „mich bei ihr herabzu setzen, sie muß eifersüchtig sein und dann ist ihre Zurückhaltung — Empfindlichkeit. Aber warum erklärt sie ihrer Familie denn nicht unsere Brautchaft? Wah, sie will mich prüfen und ich wette, deshalb nur hält sie sich so fern und führt mir überall die kleine, schelmische Ella, die süße Verführung, in den Weg, um daran meine Liebe zu versuchen. Gehe ich aus dieser Feuerprobe heil hervor, so giebt sie sich mir zu eigen und zeigt sich wieder wie sonst, fröhlich und guter Dinge.“ Sein Gesicht wurde plötzlich ernsthaft. „Ich wollte — ich hätte diese Ella nie gesehen“, dachte er unwillig, faub aber keine Zeit, sich das „Warum“ vorzulegen, denn die Schiffer, die am Strande ihre Boote losgekettet hatten, um die Passagiere ans Land zu setzen, näherten sich dem Dampfer. Man mußte sich

hinuntergeben. — Thunselde und ihr Gefährte weilten noch ein wenig länger oben.
Wen die echte, wahre Liebe einmal ergriffen, den hält sie im Banne, den läßt sie ihr ganzes süßes Drangsal, ihre Wonnen und Klegge empfinden, und alle Wehr dagegen ist machtlos.
Thunselde hatte sich unter größter Selbstbeherrschung angestrengt, die Unterhaltung mit Lothar auf dem Niveau des Gleichgültigen zu halten, keine leichte Sache bei diesem Manne, der entweder größte Zurückhaltung und Schweigsamkeit beobachtete, oder sich, wie immer sie es erlebt hatte, in ein schnell vertiefendes Gespräch einließ, das dann auch gleich zum Austausch der innersten Fragen führte und schon bei am verborgensten gehaltenen Gedanken bei ihr zu Tage gebrüdet hatte.
Ueber starke Empfindungen zu sprechen, trägt aber die wahrhaftige Jugend Ehen, weil ihr die Kraft der Selbstbeherrschung fehlt, und Thunselde kämpfte augenblicklich mit mächtigen Gefühlen. Sie versuchte daher jedem Nüthen an persönliche Interessen aus dem Wege zu gehen, obgleich sie in dem prüfenden, aufmerksamen Blicke Lothar's die stumme Frage zu lesen glaubte: „Was fehlt Ihnen?“ Obgleich sie, wie er, noch unter der Nachwirkung jenes bewegten Gespräches stand, das so plötzlich abgebrochen werden mußte, jetzt aber, beim Wiedersehen, lebhaft in der Erinnerung auftauchte.
Seitdem mußte sich in Lothar eine große Umwandlung vollzogen haben. Er trug den Kopf höher, als sei die Bürde, die seine Schulter gebrüdet, leichter geworden; aus seinen Zügen war jener harte Zug tiefer Hoffnungslosigkeit verschwunden, der ihn älter erscheinen ließ; er blickte weniger düster und zerstreut aus den Augen, die das, worauf sie hafteten, auch wirklich zu sehen und zu fassen und zu durchdringen schienen. In seiner Stimme vibrirte nicht mehr jener bald bittere, bald resignirte Ton, der so weh berühren konnte, der so wenig zu seinen Jahren, seiner Jugendkraft und seiner Körperstärke paßte.
Und er besand sich nun auch nicht mehr allein und von den Menschen abgefordert.
Mitten hinein in die Menge hatte er sich gemischt.
(Fortsetzung folgt.)

bifionsbehalte. — 200 Arbeiter der 1200 Mann beschäftigten Militär-Schuhwaarenfabrik forderte, durch die Abgeordneten Basky Camelinat und Labordiere bei Freicinet eingekauft, 2000 Frs. Unterstützung und Fortführung der Arbeiten auf Staatskosten. Beides wurde verprochen. Dieselben Manifestanten fordern 10000 Frs. von der Stadtverwaltung. Man befürchtet eine Nachahmung der in Rom stattgehenden Ereignisse. — Ganz Nordfrankreich hat starken Schneefall; Ueberschwemmungen der Seine und Marne werden befürchtet.

Paris, 8. Febr. Aus St. Nazaire meldet man, daß der Kapitän des deutschen Schiffes „Eintracht“, das sich seit einigen Tagen in dem dortigen Hafen befindet, seinen Oberbootsmann, mit dem er einen Wortwechsel hatte, mit einem Revolver erschoss. Der deutsche Konsul wurde von diesem Vorfalle unterrichtet, da die Mordthat an Bord eines deutschen Schiffes stattfand. Wie es heißt, wird der Mörder aber den französischen Gerichten übergeben werden. — Der Banquier Guizot in Agen, ein Neffe des berühmten Ministers, ist städtig geworden. Er wird wegen einfachen Bankbruchs und Mißbrauchs des Vertrauens verfolgt. Man glaubt, daß er sich ums Leben gebracht habe.

In der Scheidungsangelegenheit hat Boulanger eine neue Taktik eingeschlagen. Da seine monarchistische-Kritiker Freunde ihn begreiflich gemacht hatten, wie sehr ihm eine gerichtliche Scheidung bei ihrer Partei schaden würde, erinnerte sich der General zur guten Stunde, daß seine Frau ja seine Konkubine ist, und daß er im Augenblick der Ehescheidung unterlassen hatte, die Gesittlichkeit hiervon in Kenntnis zu setzen und die unerlässliche Erlaubnis von Rom gegen Entscheidung einer Kurie einzuholen. Nun kroch er zu Kreuze und gestand der Kurie sein Vergehen und erklärte zerknirscht, er wolle die Folgen desselben über sich ergehen lassen. Diese Folgen bestehen aber in nichts geringerem als in der Nichtigkeit der einstigen kirchlichen Trauung. Nachdem dies einmal in Rom festgestellt ist, werden die Frömmlichen es ihm nicht mehr verargen, wenn er in Frankreich die Zivilheirat aufheben läßt.

London, 12. Febr. Lord Rosebery wurde heute zum ständigen Präsidenten des Rathes für die Grafschaft London gewählt. — Der nationalistische Deputirte Kelly wurde wegen Aufwiegelung der Pächter zum Widerstande gegen die Ermiffion aus ihren Pachtgütern heute in Donegal zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Petersburg, 10. Febr. „Peterb. Wied.“ meldet, daß der Emir von Afghanistan, Abdur Rahman, auf der Verfolgung des rebellischen Isak Khan, mit 20 bis 30 000 Mann bis hart an die russische Grenze angelangt ist.

Petersburg, 13. Febr. Das Journal „Nowisi“ hält die Gerüchte von der herausfordernden Haltung Abdur Rahmans Rufsland gegenüber für übertrieben. Glaubwürdiger seien die Berichte aus Calcutta, daß Abdur Rahman behufs Verfolgung Isak Khans sich nach Turkestan begeben habe.

Marine.

Von der französischen Marine. Der Matin bringt einen Bericht über die Manöver in Toulon, welcher die Dynamik der Torpedoschiffe darthun soll. Demnach haben 4 Torpedoboote um Mitternacht die drei Panzer Courbet, Caiman und Colbert, welche ihrerseits über 2 Torpedoboote zum Schutze verfügten, angegriffen und auch ohne Unfall eine aus alten Tauben und Verhaumaterial gebildete Schutzkette gesprengt, mußten sich aber sodann schleunigst zur Flucht wenden, da sie entdeckt worden waren. Eine andere Uebung ergab die Fruchtlosigkeit des Versuches zweier Torpedoboote, eine Drachflotte zu sprengen, um so die Panzerschiffe heranzukommen. Sie fuhren mit 13 Knoten Geschwindigkeit, wurden aber auch dies Mal entdeckt und davon gejagt. Der Matin zieht daraus den Schluß, daß die Panzerschiffe sich gegen die Torpedoboote erfolgreich wehren können.

Kofales.

SS Wilhelmshaven, 14. Febr. (Zugverspätung.) Der Zug, welcher 9 Uhr 52 Min. Vormittags auf hiesigem Bahnhof fuhr, verspätung einlaufen soll, hatte infolge Schneewehrs eine erhebliche Verspätung.

SS Wilhelmshaven, 14. Febr. Vor vollen Bänken hielt gestern Abend Herr Marine-Statiosparrer Jüll aber im Gewerbe-Verein seinen Vortrag über „Die Edelsteine“. Aus demselben sprach eine geistvolle Auffassung und ein poetischer Hauch durchzog ihn. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß er sein Thema aus der Naturkunde, dem Lieblingskinde der Gegenwart, genommen habe und zwar nicht, wie es gewöhnlich in solchen Fällen geschehe, aus dem Thier- oder Pflanzenreiche, sondern aus dem Mineralreiche. Und hier habe er die Edelsteine auszuwählen, das Schönste und Glänzendste dieses Reiches. Die Edelsteine, sagt der Vortragende, sind die Kinder des Lichtes, obgleich sie im nächsten Dunkel der Erde erzeugt sind. Wenn das Blatt der Rosen ätze sich in brennend rothe oder goldene Farbensüße, dann ist es im Grunde der Sonnenstrahl, der die leuchtenden Tinten hervorgebracht hat; ohne Licht entsteht keine Farbe im Pflanzenreiche, nicht einmal das Blattgrün, welches den Stengel und das Laub ziert. Ebenso wenn die Brust des amerikanischen Colibri funkelt und leuchtet wie ein Tropfen geschmolzenen Goldes, so ist wiederum nur die Sonne die Materie, welche den Glanz auf das Gefieder des kleinen Vogels zaubert. Aber die Edelsteine werden aus dem dunkeln Schooße der Erde, aus den tiefen Klüften der Gebirge, wo sie entstanden sind in geheimnißvoller Finsterniß, ohne einen einzigen Sonnenstrahl, an's Tageslicht gezogen, und übertreffen dennoch an Glanz und Farbenpracht viele Kiesen der organischen Natur. Darin mag es seinen Grund haben, daß die Edelsteine von jeher einen so tiefen Eindruck machten auf die Phantasie des Menschen, daß sie auch eine Werthschätzung erfahren, die sie, zum Theil wenigstens, über die edelsten Metalle stellt, daß sie jene Rolle spielen in Mythologie und Magie, daß sie sogar in der vorchristlichen wie auch christlichen Offenbarung von so bedeutungsvoller Symbolik sind, wie kaum ein anderer Gegenstand aus dem Reiche der Natur. — Die Ruabigen sind sich noch nicht ganz einig, welche Qualität erforderlich ist, um ein Mineral in diese bevorzugte Adelsklasse aufzunehmen. Ja, steht man von den Naturkundigen ab und fragt die Welt, welche den meisten Werth auf die Edelsteine zu legen scheint, so dürften nur die schönen, farbigen, glänzenden Kinder der Familie ihren Adel offen zur Schau tragen, die trüben, farblosen, unscheinbaren werden verachtet bei Seite gelegt. Nur im Kabinete der Gelehrten, in mineralogischen Sammlungen dürfen sie neben ihren bevorzugten Geschwistern liegen. Nur den glänzenden und farbigen steht die Bahn offen zu den hohen Ehren; sie schmücken die Kronen und Diademe, funkeln an kostbaren Pokalen und Gefäßen aller Art, bilden in goldener Fassung den schönsten Schmuck. Aber so willkürlich das Urtheil der Menschen in dieser Hinsicht auch sein mag, so fehlt es dennoch nicht an einem durchgreifenden Kriterium für Edelsteine. Das ist seine Härte und, was damit zusammenhängt, seine Politurfähigkeit. Leuchtender Farbenglanz, wasserhelle Durchsichtigkeit sind zwar sehr beliebt beim Edelsteine, machen aber sein Wesen und seine Natur nicht aus, sondern die Härte und Politurfähigkeit ist es, was ihn in die Adelsklasse der anorganischen Welt erhebt. So glänzet zum Beispiel der Flußspath in den schönsten Farben, veischaublau und violett, sodas der sächsische Bergmann, der ihn mit den Metallagen aus den tiefen Klüften holt, ihn die Blume unter den Steinen nennt; aber ein Edelstein ist der Flußspath nicht, denn es fehlt ihm die Fähigkeit polirt zu werden, weil er zu weich ist. Saphire und Topase stehen ihm an Glanz und Farbe weit nach, sind aber

dennoch unergleichlich edler als er und von unergleichlich höherem Werthe. Was nun dieses Merkmal der Politurfähigkeit angeht, so mag da auch die Wissenschaft sich auf die Autorität Derjenigen verlassen, welche sich mit der Verarbeitung der rohen Edelsteine zu Schmuckstücken, d. i. mit dem Schleifen und Fassen derselben beschäftigen, Steinschleifer und Juweliere. Von den Pariser Juwelieren, die wenigstens in früherer Zeit, in dieser Hinsicht maßgebend waren, ist ein Verzeichniß von 36 Edelsteinen aufgestellt, welche wir wiederum in acht Familien eintheilen: Rubin, Diamant, Saphir, Emerald, Amethyst, Opal, Seridot, Granat, Türkis, Hyacinth. Besonders reich an Arten sind die Familien Rubin, Diamant, Topas. In einem deutschen Verzeichniß finde ich 12 Edelsteine erwähnt, die den genannten fast gleich sind. Bei all diesen, zum Theile so berühmten Steinarten ist es demnach allein die Härte und Politurfähigkeit, um derentwillen ihnen das Adelsdiplom erteilt ist. Denn sie bestehen keineswegs aus besseren Urstoffen, wie sie auch alle andere Steine, die wir auf der Erde und am Wege finden, zum Grunde liegen, einige aus Kohlenstoff, andere aus Thonerde, wieder andere aus Kieselsäure, Bittererde u. s. w., Mineralien, wie sie überall in der Natur massenhaft vorkommen und gar keinen Werth haben. Nur infolge eines günstigen Zufalles bei der Bildung ihres Kristalles, nur einer glücklichen Mischung der färbenden Substanzen haben sie es, zu danken, daß sie einen Glanz und eine Farbenpracht, eine Härte und Politurfähigkeit erlangt haben, die den Theilen des nämlichen Grundstoffes, die vielleicht in ihrer unmittelbaren Nähe liegen, abgeben. Um an einem ganz gewöhnlichen Beispiele zu zeigen, wie Minerale kristallisiren, löse man Salz in Wasser oder einer anderen Flüssigkeit auf und lasse diese Flüssigkeit verdunsten, so verbinden sich die Moleküle, das heißt die kleinsten Theile des Salzes zu regelmäßig geformten Gruppen, die von gleicher, regelmäßiger um eine liegenden Flächen begrenzt sind. Desgleichen bildet auch das Wasser, welches an unseren Fensterscheiben, oder die Nebeltropfen, welche in der kalten Luft in Eis bezw. Schnee übergehen, ganz bestimmte, mehr oder minder regelmäßige, immer wiederkehrende mathematische Formen; bald sind es Spizen, bald Sterne, bald Kugeln u. dergl. Es bildet eine bald größere, bald kleine mathematische Form, welche stets ein regelmäßiger Körper ist, begrenzt von ganz ebenen, unter ganz bestimmten Winkeln sich schneidenden Flächen, z. B. ein Würfel, eine Pyramide, eine Doppelpyramide, eine vier- oder sechskantige Säule u. s. w. Alle Edelsteine sind solche Kristalle und sind also in der oben bezeichneten Weise entstanden. Die ihnen zu Grunde liegenden, gewöhnlichen Stoffe sind zu irgend einer Zeit im aufgelösten flüssigen oder feuerflüssigen Zustande gewesen. Diese flüssige Masse kam, vielleicht durch die Poren des umliegenden Gesteines sinkend, bis zu einem Hohlraum im Innern des Urgebirges, aus welchem die Schale unseres Planeten besteht. Dort, in der ganz von außen abgeschlossenen Duse oder Höhle, konnte sich die Aufklärung entwickeln, d. h. ganz ruhig, ohne jeden Eingriff einer anderen Kraft in den festen Zustand zurückkehren, es bildete sich also dort ein Kristall aus. Die Farbstoffe hatten sich mit der aufgelösten Masse schon während des Siderens durch das Gestein verbunden; es sind meistens aufgelöste Metalle. So rührt das Roth und Braun, welches wir in den Edelsteinen finden, meistens von dem Eisen, das Grün von dem Kupfer her, welche Metalle sich in den Gebirgen vorfinden, wo die Edelsteine gewachsen. In kein Metall bei der Bildung eines Kristalles betheiligt gewesen, so ist derselbe wasserhell, eine Eigenschaft, die man bei den Diamanten vor Allem schätzt. Die Natur bedient sich also, um ihre innerlich mannichfaltigen Zwecke zu erreichen, nur weniger, fast immer derselben Mittel. — Aus diesem Entstehungsprozeß der Edelsteine geht ganz deutlich hervor, daß derselbe sich möglicherweise künstlich nachahmen läßt. Sobald dies aber geschehen, dann ist es mit dem Adel und überhaupt mit der ganzen Herrlichkeit dieser bevorzugten Kinder des Mineralreiches zu Ende, denn der Werth, den man ihnen jetzt beilegt, gründet sich auf ihr seltenes Vorkommen. Es ist aber, zum Glück für die Edelsteine, bis jetzt nur bei ganz wenigen, ja nur bei einem einzigen Art die Nachahmung gelungen. Es ist dies der Saphir der Bibel, der Lapis lazuli der Alten, vormalis von höchstem Werthe und dieser in babylonischer Bedeutung. Seine Farbe ist ein wundervolles Blau, ist er geschliffen und polirt, so schimmert durch das Blau goldene Punkte. Darum war er das Sinnbild des Himmels mit den Sternen daran. So stand es bis vor fünfzig Jahren. Da kamen die Chemiker über ihn, entdeckten, daß er nur aus Thonerde, Eisen und Schwefel bestehe, sie abmachten die Mischung nach, machten sie flüssig, ließen sie erstarren, zum Kristall werden, und siehe, der weltberühmte Lazuli, der Stern der Jaber, war fertig und die Chemiker stellten ihn her in ihrem Laboratorium, ohne große Kosten und Mühe, soviel man sich nur davon wünschte. Da kam der h. Stein um Rubin und Biot, man trug ihn nicht mehr, sondern findet ihn nur noch in Kabineten und Kuriositätensammlungen. Das ist aber das Schicksal, welches jedem Edelstein bevorsteht, wenn er dem Scheidungskünste eines so tiefen Einblick gestattet in das Geheimniß seiner Erzeugung. Ebenso wie es gelungen ist, den Lapis oder Lazuli künstlich herzustellen, kann es aber über kurz oder lang gelingen, den Diamanten herzustellen. Ich meine nicht, ihn nachzuahmen, das kann man schon längst, aber eine solche Imitation ist nur Glas und werthlos. Ich meine echten, richtigen Diamanten, einen Kohlenstoffkristall künstlich herzustellen, einen Stein von derselben Härte und demselben Feuer, wie das Produkt der Natur. Sollte das der Fall sein, dann fällt all die Schätze an Diamanten, die sich an den Höfen der Monarchen u. dergl. befinden, sofort nichts, als nur Kohlenstoff, ganz dasselbe, woraus die schwarze Holzkohle und die glänzende Steinkohle ihrem Wesen nach bestehen, nichts mehr und nichts weniger. Denn der Diamant ist nur eine andere Erscheinungsform dieses Stoffes, gerade wie der Schnee oder der Wasserdampf eine andere Erscheinungsform des Wassers ist. Ganz kleine Kohlenstoffkristalle hat man allerdings künstlich herzustellen vermocht, doch haben dieselben, da sie in der Natur häufig genug vorkommen, keinen besonderen Werth. Und darum sitzt der Diamant immer noch auf seinem Throne und rechtfertig auch in dieser Hinsicht seinen griechischen Namen Adomas, der Unbezwingliche, den man ihm wegen seiner Härte beilegte, denn die Alten verstanden die Kunst nicht, ihn so zu schleifen, daß sein Feuer zur Geltung kam. Ihnen galten solche farbige Edelsteine mehr. Aber seit alter Zeit steht er bei den Jüdern in hohem Ansehen; sie haben für ihn einen hohen Ehrennamen: „Der Sieg Buddha“! Wenn man diesen leuchtenden Wunderstein sieht, so konnte man wohl die Ergebnisse der Scheidungskünste für Täuschung halten, und doch ist es so. Es ist allerdings ein kostbares Experiment, zu unteruchen, woraus der Diamant eigentlich besteht. Das können gewöhnliche Sterbliche sich nicht leisten, es müssen Fürsten und Könige sein, welche einerseits Diamanten besitzen und andererseits sich so viel für die Wissenschaft interessieren, um den einen oder den anderen dieser Steine ihr zum Opfer zu bringen. — Schon im Jahre 1692 stellte Cosimo III. von Medici, Herzog von Toscana, den ersten Versuch dieser Art an. Er wollte das Verhalten des Diamanten in großer Hitze kennen lernen. Später machte Kaiser Franz I. einen Versuch aus mehreren kleinen Diamanten einen großen herzustellen. Beide Fürsten liegen den edlen Stein einem sehr hohen Hitzegrad mittels Brennpiegels aussetzen. Aber was ward aus denselben? Sie verschwand hierbei einfach, es blieb nichts von ihnen übrig. Was aus ihnen geworden war, konnte man bei dem damaligen Staube der Chemie noch nicht sagen. Man konnte dozumal noch nicht einmal den Sauerstoff, der bei dem scheinbaren Verschwinden der Diamanten in so hervorragender Weise betheiligt ist. Aus dem Kohlenstoff wurde in Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft ganz gemeine Kohlen-

säure. Wollte man von der Ansicht ausgehen, daß diejenigen Körper die ältesten wären, welche man im Zustande der größten Einfachheit findet, so konnte man den Diamanten für eine ursprüngliche Bildung, für ein Urgestein halten, denn selbst Gold und noch weniger das Platin kommen in der Natur in solcher Reinheit vor, wie der Kohlenstoffkristall, der Diamant. Aber wir dürfen wohl das Gegentheil annehmen, nämlich daß die ältesten Körper sich vorzugsweise im Zustande der Zusammensetzung und Vermischung zeigen, und erst im Laufe der Jahrtausende das der Natur innewohnende Streben, ihre Stoffe zu reinen und ungemischten Darstellungen zu bringen, ob und zu Erfolg hatte. Ueber die Entstehungsweise des Diamanten hat die Wissenschaft das letzte Wort noch nicht gesprochen. So lange man den Diamanten nur in aufgeschwemmtem Sande, im Flußsande, in Trümmern Gestein fand, war jede Hypothese über seine Entstehung zulässig, denn man traf ihn da in Begleitung der verschiedenartigsten Gesteine. In Indien findet man in den Trümmern einer aufgelösten Sandsteinschicht, welche aus Körnern von Hornstein, gemeinem Quarz, Chalcedon, Jaspis, Karneol und Brauneisenstein besteht. Auf Borneo liegt er in einer mächtigen Lage rothen Thones eingebettet oder in Mergellagern mit noch lebenden Herzmuscheln und Goldsand. — Im Ural liegt er in einer goldhaltigen Lehmsschicht; in der afrikanischen Provinz Constantine liegt er im Goldsande des Flusses Ghumul, zwischen den Trümmern der verschiedenartigsten Steine; ebenso liegt er in Brasilien zwischen Gesteintrümmern mit kleinen Blättchen von gebiegenem Golde in einhaltigem Thone, so daß ganze Schichten, unter der Dammerde liegend, Diamanten oft die schönsten Kristalle enthalten. Vor etwas mehr als vierzig Jahren fand man den Diamanten aber auch im Innern eines anderen festen Gesteines, nämlich des Itacolimites. Das ist ein Gestein aus Quarzkrümmern bestehend, welche durch Glimmer mit einander verbunden sind, es ist nicht ein plutonisches, sondern auf vulkanischem Wege verändertes Gestein. Nun bezeichnete man eine Zeitlang den Itacolimit als das einzige Muttergestein des Diamanten. So wie das Gestein, so sollte sich auch der Diamant auf vulkanischem Wege, nicht aus einem feuerflüssigen, sondern aus einer kalten Flüssigkeit gebildet haben. Liebig meint, die Bildung des Diamanten sei nichts, als das Ergebnis eines Verwesungsprozesses. Der edle Stein ist der Ueberrest einer organischen Masse, einer Pflanze, eines Thieres, welches sich als Einschluß in dem Muttergestein befand, es blieb von ihm nur der reine Kohlenstoff in flüssiger Form zurück, welcher in dem ruhigen Hohlraum kristallisirte konnte. Damit stimmten allerdings die Ergebnisse einiger Forscher überein. In der neuesten Zeit ist die Theorie Liebig's wieder ganz bedeutend ins Wanken gekommen, indem man nämlich in Südafrika den Diamanten in einem ganz anderen Muttergestein wieder fand. Er liegt dort nämlich im Innern eines Gesteines, welches aus Serpentin und Olivin besteht und ganz sicher plutonischen Charakters ist, darum bei seiner Bildung keine organischen Einschlässe wie Thiere und keine Verwesung stattfinden konnte. Es ist wahrscheinlich, daß der Diamant nicht auf vulkanischem Wege, sondern auf feuerflüssigen Zustande im plutonischen Eruptionsgestein sich gebildet hat. Bis vor etwa anderthalbhundert Jahren gab es nur eine einzige Gegend der Welt, wo Diamanten gefunden wurden, das war an der Ostküste von Dekan in Vorderindien. Seit den ältesten Zeiten waren tausende von Hindus immerfort beschäftigt, dort Diamanten zu suchen. In den Hauptstädten Indiens hatten sich im Laufe der Jahrhunderte unermeßliche Schätze von Diamanten aufgehäuft. Nach ihnen waren von alters her alle Eroberer Indiens begierig und lustern. Als Sultan Mahmud im J. 1000 n. Chr. die Stadt Lahore einnahm, schleppte er 3 Millionen an gemäßigtem Golde, 1000 Pfund Gold, 4000 Pfund Silber und 40 Pfund Diamanten als Beute fort. Sultan Babur, der im Jahre 1516 Agra belagerte, forderte nur einen einzigen Diamanten, um dessen willen er die Einwohnerstadt mit der Plünderung zu verschonen versprach. Das war der nachmalige Diamant des Großkultans von Pesh, der berühmte Kohi-noor oder Berg des Lichtes. Er kam 1739 in Besitz von Nadir Schah, dessen Nachfolger trug ihn ebenfalls. Im Jahre 1813 schmückte sich mit ihm Rungit Singh, der Fürst von Lahore in Indien. Er trug ihn als Armband bei allen öffentlichen Festlichkeiten. Seine Nachfolger behielten den Schatz so lange, bis die Stadt Lahore dem englischen Indien einverleibt wurde und der Stein, dessen Werth man auf 5 600 000 Mark schätzte, der englisch-indischen Kompagnie zufiel. Diese machte ihn im Jahre 1859 der Königin Victoria zum Präsent. Bei der Londoner Ausstellung im Jahre 1882 war der wunderbare Stein den Augen der zivilisirten Welt zugänglich. Er lag dort auf einem Postament unter Glas und Rahmen, doch wollte es nicht recht gelingen, seinen Werth recht vollständig zur Geltung zu bringen, seinen ganzen herrlichen Glanz zu entwickeln. Vor Majoria den Brillantschliff erfunden hatte, schnitt man Diamanten nur in Form von Tafelsteinen und Rosen, ja bis zum Jahre 1456, wo Peter von Bergen in Brügge erfuhr, daß sich dieser Stein nur mittels seines eigenen Staubes schleifen läßt, konnte man überhaupt den Diamanten nicht schleifen, sondern polirte nur die Oberfläche. Darin lag auch wohl der Grund, daß die Alten, welche doch sonst einen so hohen Werth auf die Edelsteine legten, diesen Stein weniger schätzten; weil sie ihn nicht schleifen konnten, ging ihnen auch die Kenntnis seines Glanzes, seines Feuers, und damit seines Werthes ab. Der schönste aller im Brillantschliff existierende Diamant ist der berühmte Prinz-Regent im ehemaligen französischen Kronschatz. Er ist 136 Karat schwer. 72 Karat gehen auf ein altes Loth, also wiegt dieser Stein beinahe 2 Loth. Er ist 3/2 Zentimeter breit und 3 Zentimeter hoch. In der Schätzung von Diamanten erlangen gute Kenner eine solche Fertigkeit, daß sie der Waage entbehren können und mittelst des bloßen Gefühls auf der Spitze des Zeigefingers einen jeden Stein auf 1/10 Karat abschätzen können. Um nach dieser Abschätzung zu dem erwähnten Prinz-Regenten zurückzukommen, so kaufte der Herzog von Orleans denselben für 2 1/2 M. Frankl von dem englischen Gouverneur Pitt für König Ludwig XV.; nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. von dem Gemalthabern der Schreckensherrschaft bei einem Berliner Kaufmann verfeßt. Später wieder eingelöst, schmückte er den Gegenkopf des 1. Napoleon und begleitete den Letzten in vielen seiner Schlachten. Auch die Napoleonien mußten den Stein verfeßen, aber er kam abermals nach Paris, um den Glanz des II. Kaiserreiches zu erhöhen. Auch dieses fand seinen Untergrund. Die Kaiserin Eugenie hat auf ihrer Flucht nach England den Stein nicht mitgenommen, denn als vor einigen Jahren die französischen Kronjuwelen in Paris zum Verkauf ausgestellt waren, befand sich der Prinz-Regent dabei. Ob er verkauft und wer sein glücklicher Eigenthümer ist, kann ich leider nicht sagen. Ein anderer großer Diamant war 1589 in den Händen eines französischen Grafen Nikolaus de Sancy. Dieser schickte ihn an König Heinrich III. von Frankreich. Er kam später in den Kronschatz von Frankreich, wurde aber von den Napoleonien an den Kaiser von Rußland für eine halbe Million verkauft. Alle die historischen Diamanten waren indischer Abkunft und stammten aus den schon erwähnten Gruben Dekans. Dieselben haben ihren alten Ruhm behauptet und sind immer noch die reinsten und feurigsten. Die Diamanten von Brasilien halten mit ihnen den Vergleich nicht aus; sie finden sich ungleich häufiger, als die hochedlen indischen Steine. Bis zum Jahre 1728 hatte man keine Ahnung davon, daß im Quajnsande der dortigen Goldfelder Diamanten lagen, bis ein solcher Diamant nach Lissabon kam, und nun wanderten diese Steine nicht mehr in die Hände der Kinder u. dergl., sie wurden vielmehr großartige Handelsartikel. Die Diamanten in den Goldwässern des Urals wurden

erst 1829 entdeckt; sie liegen unter dem 59. Grad nördl. Breite, in einer wahren Eisgegend. Auch in Australien's Goldfeldern findet man in neuerer Zeit Diamanten; die meisten aber in den neuesten Diamantenfeldern Südafrika's, die zum Theil auf englisch bedeckten Gebieten des Drang-Fluss-Freistaates sich befinden. Einen eigentlichen wirklichen Nutzen hat der edle Stein nicht, wie das Gold, welches sich zu Münzen und zu den schönsten Gefäßen und nützlichen Sachen verarbeiten läßt und der Kunst das erwünschteste Material bietet. Der Diamant mag leuchten und blitzen in einem Schmucke, aber auf jedem Fall wird sein Glanz zu theuer bezahlt, sein Werth ist nur ein imaginärer. Daß der Diamant den jetzigen Fürsten weit mehr gilt, als denen in alter Zeit, kommt auch mit daher, daß die Feste heutzutage weniger am Tage, als am Abend und in der Nacht bei brillanter Beleuchtung gefeiert werden. In alter Zeit spielten die Edelsteine auch eine Rolle, die man jetzt gar nicht einmal mehr ahnt. In Indien, dem Wiegenland der alten Kultur und Magie, ist der Glaube an magische, übernatürliche Kräfte der Edelsteine zu Hause, ein Glaube, der sich bis tief in das christliche Mittelalter hineinzieht. Die farbigen Edelsteine waren und sind noch in Orient, sie waren auch im Abendlande bis in das Mittelalter hinein zugleich Amulette, deren Tragen am Leibe oder sonstige Benutzung Segen allerlei Art brachte oder vor Schäden bewahrte. Redner gab nun eine interessante und ergötzliche Schilderung von den wunderbaren Kräften, welche den Edelsteinen früher zugeschrieben wurden. Er erwähnt auch den berühmten Albertus Magnus, der trotz seiner Gelehrsamkeit noch ein Buch über die Wunderkraft der Edelsteine schrieb und zwar ganz im Sinne der Zeit. Zu erklären sei das nur durch den Mangel des Experimentes in der damaligen Naturforschung. Damals habe der Eine vom Andern abgeschrieben, die Quelle angegeben und damit sei es gut gewesen. Das mächtigste Zeugniß über die Edelsteine aus der ältesten Zeit und zugleich ein Zeugniß über ihre religiöse Weihe giebt uns die heilige Schrift im 2. Buche Mosi. Man muß vorausschicken, daß das Judenthum gleich dem Christenthum weit entfernt ist, den Edelsteinen irgendwie eine übernatürliche Kraft zuzuschreiben. Redner führt nun diejenigen Stellen des alten und neuen Testaments an, wo der Edelsteine Erwähnung geschieht und giebt dazu die Erklärungen. Hinsichtlich des Onyx, der als Siegelstein benutzt wurde, bemerkt Redner, daß er vielleicht zur Erfindung der Buchstabenchrift und der Buchdruckeri Veranlassung gegeben, denn in den Onyx schnitt man Zeichen und Figuren, welche man in weiche Massen abdrückte, und deren man sich zu Mittheilungen bediente in einer Zeit, wo die Schrift noch nicht erfunden oder doch nur von Wenigen gekannt war. Das Siegel bildete einen Ersatz für die Unterschrift des Namens, deren Herstellung nicht Jedermanns Sache war. So ist es heute noch in den Gegenden der Morgenländer, wo Alles so ziemlich auf dem alten Stande geblieben ist, wie es vor Jahrtausenden war. Wenn der Beduine sich einem abendländischen Reisenden den Paß weist, so drückt er ihm immer noch seinen Siegelring mit dem Onyx in weiches Wachs, denn zu schreiben versteht der Fürst der Wüste nicht. Und so wird auch in ältester Zeit das Schreiben vielfach durch Siegel stattgefunden haben, und wer weiß, ob nicht, wie in neuerer Zeit das Schreiben in Holz der Buchdruckeri voranging und Anlaß zur Erfindung dieser Kunst gab, wie in alter Zeit das Schreiben in Onyx der Schrift voranging und die Buchstabenchrift sich aus den Onyxsteinen entwickelte hat. Damit wäre dieser Edelstein von grundlegenden Bedeutung für die ganze Kulturentwicklung der Menschheit geworden. Lebhafte Beifall lohnte am Schluß den Redner für seinen geistreichen und fleißig ausgearbeiteten Vortrag.

Wilhelmshaven, 14. Febr. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns folgendes: Die Ausführung der seit längerer Zeit durch die Presse angelegten Anlage von öffentlichen Futterplätzen für die darbenenden Vögel, scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen, deren Beseitigung doch so einfach ist, wenn nur das vom Einfender seit vielen Jahren gehandhabte Verfahren nachgegeben würde. Einfender hat nämlich an beiden Seiten seines Hauses Futterbreiter an den Fensterrahmen seiner Wohnzimmer angebracht. Diese Breiter sind mit aufstehenden Stücken und Seitenwänden versehen, um das Verwehen des Futters zu verhindern, die Vorderseite ist offen gelassen, damit das Wasser abfließen kann. Morgens streut er den hungrigen Gänsen Brodtkrumen und Buchweizen auf diese Breiter und lockt sie durch Pfeifen herbei, welchem Ton sie sofort Folge leisten und in großen Scharen sich einfinden, ja gewöhnlich schon versammelt sind, wenn die Fütterung sich einmal vorzögelt hat. Diese Futterstellen bieten die Annehmlichkeit und das Vergnügen, die hungrigen Hühner vom Zimmer aus beobachten zu können. Die Anlage ist so billig, daß Jeder in der Lage ist sie auszuführen und ist es danach nicht nöthig, die darbenende Vogelschar auf die angeregten Anlage öffentlicher Futterplätze länger warten zu lassen, da sie so eher zu ihrem Rechte kommt.

Bant, 13. Febr. Für das laufende Kalenderjahr sind nachstehende Hausmeister für die fiskalischen Wohnungen gewählt worden: Ankerstraße 1-3 Kesselschmied Abten, daselbst 4-6 Borarbeiter Schwitters, Kettenstr. 1-4 Werksführer Harde, daselbst 5-8 Schiffbauer Stieghorst, daselbst 9-12 Schiffbauer Braue, daselbst 13-16 Schmied Pfarre, Schlofferstr. 1-4 Kesselschmied Brinmann, daselbst 5-8 Schmied Oberbeck, daselbst 9-12 Borarbeiter Vofsen, daselbst 13-16 Handlanger Vorkmeier, daselbst 17-20 Handlanger Weiland, daselbst 21-25 Schiffbauer Brunnlow, Schmiedestr. 1-5 Schloffer Zeit, daselbst 6-10 Borarbeiter Haling, daselbst 11-16 Maschinenbauer Stüwe, daselbst 17-22 Heizer Buschwig, Nordstr. 1-3 Schloffer Henning, Böttcherstr. 1-3 Kesselschmied Vies, daselbst 4-6 Werksf. Magaz.-Geb. Gathermann, Kreuzstr. 1-3 Maler Kleff, Tischlerstr. 1-4 Schiffbauer Brummelshoop, daselbst 5-8

Maschinenbauer Münse, Werststr. 1-4 Schiffbauer Zweitmann, daselbst 5-7 Schiffbauer Gaudi, Pappelstr. 1-4 Handlanger Hartmann, daselbst 5-8 Schloffer Neuse, daselbst 9-12 Schloffer Beder, daselbst 13-16 Maschinenbauer Kästner, Alazienstr. 1-3 Büchsenmacher Holzappel, daselbst 4-6 Handlanger Bed, daselbst 7-10 Former Rehuis, daselbst 11-13 Former Warneke, Birkenstraße 1-5 Werksführer Melaha, daselbst 6-10 Kesselschmied Spindler, Lindenstraße 1-4 Handlanger Eden, daselbst 5-7 Schiffbauer Schlär, daselbst 8-10 Schloffer Gebbers, Wilhelmshavenstr. 1-5 Handlanger Schöning, daselbst 6-9 Schmied Gensch, daselbst 10-11 Schmied Schuffelbauer, daselbst 12-13 Handlanger Klummann, daselbst 14-18 Schloffer Langemann, daselbst 19-23 Borarbeiter Sandhop, Jeverstraße 1-5 Schiffbauer Blohm, daselbst 6-9 Schiffbauer Wendelborg, daselbst 10-13 Handlanger Jansen, daselbst 14-15 Schiffbauer v. Bergen, daselbst 16-17 Schmied Berg, daselbst 18-21 Maler Platz, Barelstr. 1-5 Zimmermann Fischer, daselbst 6-9 Borarbeiter Westing, daselbst 10-13 Kesselschmied Kalle, daselbst 14-17 Handlanger Meister, Eisenbahnstr. 1-3 Schloffer Paradies, daselbst 4-8 Tischler Schmidt, Oldenburgerstraße 1-5 Kesselschmied Sander, daselbst 6-10 Hilfsarbeiter Lührs, daselbst 11-14 Schmied Vogel, daselbst 15-16 Zimmermann Schütt, daselbst 17-19 Handlanger Triller, daselbst 20-21 Handlanger Graetz, daselbst 22-25 Schiffbauer Gielow, daselbst 26-28 Schloffer Silesky, daselbst 29-33 Schmied Albrecht. Die Hausmeister sind für die Beachtung der Bestimmungen ihrer Dienstverpflichtung sowie des Mietvertrages verantwortlich.

Heppens, 14. Febr. Der Gesangsverein „Blüthen“ wird sein III. Stiftungsfest, verbunden mit theatralischen Aufführungen und humoristischen Vorträgen, am 1. März cr. abhalten. Das entworfenen Programm ist derart gehalten, daß sich alle Freunde und Gönner des Vereins einen recht angenehmen Abend versprechen können.

Aus der Umgegend und der Provinz. Stad- und Butjadingerland. Die Sterblichkeit in einigen Gemeinden ist recht groß; so wurden in Vlexen im Monat Januar 8 Leichen beerdigt. Jedenfalls ist die wechselnde Witterung von Einfluß gewesen. (B. 3.)

Oldenburg, 13. Febr. Se. Hoheit Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, Rittmeister à la suite des 1. Garde-Dragoon-Regiments und Hauptmann à la suite des Oldenburg. Infanterie-Regiments Nr. 91, ist vom 1. März d. J. ab zur Dienstleistung bei dem Stabe der 1. Garde-Infanterie-Division kommandirt. (D. 3.)

Lohne. Ein Zug ohne Passagiere gehört zu den Seltenheiten. Am vorigen Sonnabend kam aber das Ereigniß vor, daß der um 6 Uhr Nachm. von Lohne abgehende Zug weder in Lohne noch auf den Zwischenstationen einen Passagier aufnahm, und Maschinenist und Heizer allein mit dem Zuge in Althorn ankamen. — Es war aber auch ein Wetter, das nicht zum Eisenbahnfahren einladet.

Bremerhaven, 12. Febr. Der Spruch des Seeraths in Sachen des Dampfers „Reda“ lautet: Der Unfall ist herbeigeführt worden, weil der Dampfer „Reda“ seerüchtig und ungeeignet war, um nach Odessa übergeführt zu werden. Den Schiffer Siegel trifft der Vorwurf, leichtsinnig gehandelt zu haben. Demselben ist die Befugniß zur Ausübung des Schiffergewerbes zu entziehen.

Bremen, 13. Febr. Das Eis der Weser setzte sich heute 10 1/2 Uhr Vormittags hier fest, gerieth dann noch einmal in Bewegung und kam gegen Mittag überall an der Stadt zum Stehen.

Hannover, 12. Febr. Dem Freiherrn von Voßmer auf Lauenbrück ist durch Allerhöchste Ordre vom 28. Jan. das Recht zuerkannt worden, den der Familie am 4. Nov. 1713 verliehenen, seitdem aber nicht gebrauchten Grafentitel wieder zu führen.

Vermischtes.

(Aus Holland.) Heftige Stürme aus See und dadurch bedingte Ueberschwemmungen richten in fast allen Städten Hollands erhebliche Verheerungen an. In Amsterdam, Haag und Utrecht ist die Zirkulation gehemmt, die Eisenbahnlinie Amsterdam-Rotterdam-Antwerpen steht theilweise unter Wasser. Aus Scheveningen wird der wahrscheinliche Untergang von 70 Fischerbooten gemeldet.

Paris, 8. Febr. Große Aufregung herrscht in Pont à Mousson, wo seit 14 Tagen bis zur vorigen Nacht 4 Personen von einem Unbekannten, der sich in ihre Wohnungen einzuführen wußte, in ein und derselben Weise angegriffen wurden. Bisher sind alle Nachforschungen nach dem Mörder fruchtlos geblieben. (Schl. 3.)

Stockholm, 8. Febr. (Dankenswerthe Neuerrung.) Auf Veranlassung der Verwaltung der schwedischen Staatsbahnen und auf deren Kosten erhalten in Uppsala eine Anzahl Eisenbahnschaffner Unterricht in der deutschen Sprache, hauptsächlich in Redebungen, damit dieselben deutschen Vergnügungs-Reisenden, deren Zahl stetig wächst, mit Rath und Auskunft zur Seite stehen können.

(Aus dem Berliner Leben.) Jeder Mensch liebt das Vergnügen; und so liebt es also auch eine Wittve in der Köllnischen Straße, sommt ihrem halbseitigen 16jährigen Tochterlein sich möglichst oft zu amüsiren. Zwar waren Beide größtentheils aus dem Fleiß ihrer Hände angewiesen, doch fanden sie immer noch das nöthige Kleingeld, dem Drange zu genügen. So glaubten sie auch einen in der zum Freitag in der Nähe gefeierten Maskenball nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne ihn durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Nachdem Mutter und Tochter dort die Nacht durchgetan hatten, verließen sie Morgens gegen 5 Uhr Prinz Karnevals Reich, jedenfalls in der angenehmen Hoffnung, im Traum die Fortsetzung des eben Erlebten zu finden. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen — und auch nicht mit der Polizei.

Denn an der Flurthür ihrer Wohnung wurden die beiden Damen von einem Schutzmann begrüßt, der schon einige Zeit vergeblich versucht hatte, Einlaß zu finden, um die Wittve noch vor Tagesanbruch nach dem Molkenmarkt zu sistiren, wo ihr nach erfolgter Vernehmung ihre Ausweisung aus Berlin eröffnet werden sollte. Der Grund zu dieser polizeilichen Maßregel lag in der gesetzlichen Bestimmung, daß notorisch Arme, die hier nicht heimathsberechtigt sind, nach ihrer Heimath ausgewiesen werden müssen, um der dieftigen Kommune nicht zur Last zu fallen. Diese Wittve nun hatte es verstanden, die zur Prüfung der Verhältnisse von Bittstellern bestellten Personen über ihre Finanzen derart zu täuschen, daß sie von der Armenkassenverwaltung eine laufende Unterstützung empfing. Laufende Unterstützungen unterbrechen aber die Erwerbung eines Unterstüßungswohnsitzes, die sonst nach zweijährigem Aufenthalt in einem Orte eintritt. — Der Beamte war nicht wenig erstaunt, seinen, übrigens noch sehr stattlichen Schützling, den er in großer Noth zu finden erwartete, in kostspieliger Maskenkleidung anzutreffen. Dieser soll macht es fraglich, ob die berufenen Organe auch immer mit der nöthigen Objektivität und Vorsicht bei der Auswahl der Unterstützungsbedürftigen vorgehen. Dieser Zweifel wird nicht beseitigt durch den Kasus, daß unsere „Stadtarne“ sich neben einer guten Zimmereinrichtung sogar ein Piano leisten kann, während, wir erinnern daran, um das Vorkommniß ins rechte Licht zu rücken, vor nicht allzu langer Zeit eine arme Frau bei strenger Kälte halb entblößt auf offener Straße mit ihrem Kind im Arm ohnmächtig zusammenbrach vor — Hunger!

St. Petersburg, 8. Febr. (Mönche von Athos.) Seit einigen Tagen treiben hier der Archimandrit Neofit und 2 Mönche aus einem der ärmsten Schlöffer auf dem Berge Athos ihr Wesen. Der hl. Synod hat ihnen gestattet, in der Kathedrale der Kasanschen Mutter Gottes den hiesigen Gläubigen die mitgebrachten wunderthätigen Reliquien zur Anschauung und Andeutung vorzulegen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend drängt sich nun die Menge in der Kasanschen Kirche. Vor Neofit steht ein silberner Kasten, in dessen 4 Abtheilungen die Heiligthümer enthalten sind. Nachdem der Gläubige diese 4 Abtheilungen geküßt hat, erhält er außer dem Segen des Vaters Neofit noch zum Anbeuten an den Berg Athos ein Kreuzchen und ein Stückchen von der heiligen Watte, in welcher der silberne Kasten verpackt war. Uebermorgen begeben sich die 3 Mönche nach Moskau. (Schl. 3.)

Zum Duellwesen. Eine für das Duellwesen wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht am 4. Nov. 1888 getroffen. Danach kann in der Mittheilung einer beleidigenden Aeuerung an einen Dritten, von welcher der Ueberbringer weiß, daß sie nach den Anschauungen des Standes der Beteiligten zum Zweikampf führen muß, eine nach § 210 des Straf-Gesetz-Buches strafbare Anreizung zum Duell gefunden werden. Der Fall war folgender. Ein Offizier hatte, als einige Kameraden ein Kaffeegast verließen, denselben zugelächelt. Der dem Offizier gänzlich unbekannt Student R. hatte ohne jede Veranlassung dies Lächeln auf sich bezogen und zu einem Korpsbruder gesagt: „Der Offizier hat gelacht, ich beziehe dies Lachen auf mich, sage dem Offizier, daß er moralisch und physisch von mir georrigt sei.“ Der Angeklagte B. hatte diesen Auftrag sofort ausgeführt, worauf der Offizier dem R. eine Forderung auf Pistolen zusandte. Das Reichsgericht schloß sich der Ansicht des Instanzgerichts, daß hierin eine Anreizung zum Duell von Seiten des B. stattgefunden habe, an.

Briefkasten.

Den Abonnenten in N.-G.: Wilhe Schwäbe muß es heißen.

Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums zu Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Baromet. (auf 0 barometrischen Meter) mm.	Temperatur.		Wind- (0 = still, 12 = Orkan.)	Windrichtung (0 = better, 10 = ganz deb.)	Niederschlag mm.		
			Lufttemperatur.	Wassertemperatur.					
Febr. 13.	2 h Mttg.	765.5	-5.0	—	SW	4	2	cu	—
Febr. 13.	8 h Abd.	761.3	-5.9	—	SW	5	10	cu	—
Febr. 14.	8 h Mttg.	745.0	-2.0	-1.3	SW	9	10	cu str	2.2

Wilhelmshaven, 14. Febr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,70	109,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	104,15
4 pCt. Preussische consolidirte Anleihe	108,60	109,15
3 1/2 pCt. do.	104,20	104,75
3 1/2 pCt. Oldemb. Consols	103,00	104,00
4 pCt. Oldenburg. Kommunal-Anleihe	103,00	104,00
4 pCt. do. do. Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,15
3 1/2 pCt. Oldemb. Bodentredit-Anleihe (kündbar)	102,75	103,20
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 u. 88	101,90	102,45
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	136,60	137,15
4 pCt. Gutin-Elbecker Prior.-Obligationen	103,00	104,00
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Rente	102,70	103,25
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 Fres. und darüber)	95,20	96,45
4 1/2 pCt. Warsa-Spinn-Priorität, rückzahlb. à 105	103,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadtanleihe	91,15	92,15
4 pCt. Pfälzener Stadt-Anleihe	84,50	85,15
4 pCt. Pfälz. v. Preuss. Bodentredit-Alten-Bank	103,10	103,65
Wechs. auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,55	169,35
Wechs. auf London kurz für 1 Pfr. in Mk.	20,395	20,495
Wechs. auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,15	4,20

Discont der Deutschen Reichsbank 3 pCt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Farbbehältern für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1890 in Höhe von 6000 Stück, sowie des in dieser Zeit etwa eintretenden Mehrbedarfs soll öffentlich verdingen werden, wozu auf

Montag, 25. Febr. 1889, Nachm. 3 Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, postfrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Farbbehältern“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen im Annahmehaus der Werft, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einsendung von 0,50 Mk. von der unter-

zeichneten Verwaltungs-Abtheilung schriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 11. Februar 1889
Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.

Versteigerung.

Auf dem Festungsschirrhofe sollen
Wittwoch, 20. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,
alte Materialien und Geräthe,
worunter

83 Erdarren u. 63 Meter
Schlauch mit einer Anzahl
Verfäbrungen

öffentlich versteigert werden.
Wilhelmshaven, 14. Februar 1889.

Königliche Justizkation.
Katholische Schulacht
Bant-Heppens-Neuende.

Die Hebung des 2. Termins der Schulumlage pro 1888/89 findet für die Gemeinden Bant und Neuende

am Montag, den 18. d. Mts.,
Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in Zwingmann's Wirtschaft und für die Gemeinde Heppens am Dienstag, den 19. d. Mts., von Morgens 8 bis 12 Uhr in Siwrijs' Wirtschaft statt.

Bant, den 13. Februar 1889.

Der Schuljurat.
Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird Unterzeichneter am
Freitag, den 15. d. Mts.,
Nachm. 2 1/2 Uhr,
im Pfandlokale hier, Neustraße 2,
folgende Gegenstände, als:

1 mah. Schreibsekretär und ein Regulator
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Kreis, Gerichtsvollzieher.
Zu vermieten

2 bis 3 fein möblirte Zimmer in der Bel-Etage (Frontseite) auf Friedrichstraße 7.

Gesucht

zum 1. März ein
ordentl. Dienstmädchen.
C. Sögl, Kronprinzenstr. 12.

Für ein Colonial- und Porzellanwaaren-Geschäft wird per sofort oder später ein

Lehrling gesucht.
Zu erfragen durch die Exp. d. Bl.

Gesucht
wird zu Ostern ein Lehrling, der Lust hat, das Schmiedehandwerk zu erlernen. Auskunft erteilt
Th. v. d. Oden.

Zu vermieten
zum 1. März eine kleine
Unterverwohnung.
Vapenberg, Börsenstraße 40.

Ein Mädchen
für den Vormittag gesucht.
Berl. Göterstraße 19, part. L.

Habe immer noch
rothe und weiße
Kartoffeln

auf Lager und verkaufe dieselben für 3,40 Mark per Centner.
C. Decker, Altestraße 24.

Gesucht
zum 1. März ein ordentl. Dienstmädchen.
Friedr. Diarks,
Bant, Wollstraße Nr. 9.

Eine Ziege u. ein
Kinderschlitten
zu verkaufen.
Joh. Voßen, verl. Göterstr. 8.

Ein junger Mann
kann Logis erhalten.
Börnenstraße 10, 1. Treppe rechts.

Gesucht
ein möblirtes Zimmer,
ev. mit Kabinet, parterre gelegen.
Gefl. Offerten unter Nr. 110 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Carls'sche Buchhandlung,
Bismarckstr. Nr. 6.

Neuigkeiten der Woche:

- Afrika.** Karte der Ostküste von Afrika. Mt. 1.
- Bismarck.** Buch, Graf Bismarck und f. Leute. In 10 Lieferungen à 60 Pfg.
- Ehe.** Marmering, die Physiologie der Ehe. Mt. 3.
- Eherecht.** Heimer, Grundriß des kath. Eherechts. Mt. 3,60.
- Luther.** Luther's Briefwechsel, deutsch und lateinisch, herausg. von E. L. Enders, 3 Bde. Mt. 4,50.
- Lutherfestspiele.** Trümpelmann, die an meinem Volksschauspiel „Luther“ geübte Censur. Mt. 1,50.
- Hypnotismus.** Kraft-Ebing, Studie auf dem Gebiete des Hypnotismus. Mt. 2.
- Militärversorgungswesen.** Bestimmungen über das Militärversorgungswesen. Mt. 7.
- Morphiumsucht.** Selbstheilung der Morphiumsucht. Mt. 1.
- Mutter.** Kühner, das Buch der Mutter. Geb. Mt. 3.
- Sklaverei.** Gott will es! Monatschrift gegen die afrikan. Sklaverei.

Zu Auswahlfendungen sind wir gern bereit, auch liefern wir Litteraturfreunden auf Wunsch einen Monatsbericht über die neuesten Erscheinungen des Büchermarktes gratis und franco.

Carls'sche Buchhandlung,
Wilhelmshaven,
Bismarckstraße 6.

Eine Parthie schwere Kleiderwarps
100 cm breit,
sonst 110 Pfg., jetzt 85 Pf. pr. Mtr.,
empfiehlt

H. F. Peper,
Bismarckstraße 6.

Bier!

- Echt Bayerisch . . . 16 Fl. Mt. 3,00,
dasselbe in Champ.-Fl. à Fl. . . 0,35,
feines Tafelbier . . . 27 Fl. „ 3,00,
(nach Pilsener Art gebraut),
feines Exportbier . . . 27 Fl. „ 3,00,
„ Lagerbier . . . 33 „ „ 3,00,
Berliner Weißbier . . . 20 „ „ 3,00,
Gräzer Bier . . . 15 „ „ 3,00,
Doppel-Draumbier . . . 36 „ „ 3,00,
- Englisch Porter . . . à Fl. Mt. 0,50,
Harzer Sauerbrunnen 20 „ „ 3,00,
Selterwasser a. Oldenburg 25 Fl. Mt. 3,00,
Harzer Brunnen-Champagner 10 Fl. Mt. 4, empfiehlt

G.A. Pilling,
Friedrichstraße Nr. 4.

Folgende Sorten
Kaffees

- empfehle ich zu nachstehenden Preisen:
Prima hochgelb. Java, roh, Mt. 1,30
gebrannt . . . „ 1,60
Prima grüner Java, roh, „ 1,25
gebrannt . . . „ 1,50
Campinas, roh . . . „ 1,15
gebrannt . . . „ 1,35
Santos, roh . . . „ 1,10
gebrannt . . . „ 1,30

Sämmtliche Sorten sind reell, kräftig und rein schmeckend.

B. Wilts.

Ostsee-Sprotten,
à Riste, ca. 5 Pfd. schwer, 1 Mt.,
Fettbücklinge,
à Riste, 12 Pfund schwer, 1,80 Mt.,
2, auch 3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven, Belfort.

An- und Verkauf
von getragenen Kleidungsstücken,
Betten, Uhren, Gold- und Silber-
sachen.

C. Foerster,
Kronprinzenstraße Nr. 13.
1 Treppe.

**Messina-
Apfelsinen**
in großer, süßer Frucht empfiehlt
B. Wilts.

Sehr schönen
Scheiben-Honig
und
flüssigen Honig
empfiehlt
Ludw. Janssen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ballschuhe
sehr billig
und in größter Auswahl
empfiehlt

J. G. Gehrels.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Loßens. Unter meiner Nach-
weisung steht zu verkaufen ein
gutes, rentables

Geschäftshaus
hiesiger Gegend, an bester Lage be-
legen, zum Antritt auf Novbr. 1889
oder 1. Mai 1890.

Wehlau, Aukt.
Neu! Neu!

Bilderbogen
darstellend
**Den Kampf der
deutschen Marine-Truppen auf
Samoa**

empfiehlt
Johann Focken,
Roths Schloß — Kronstr. 109

**Ganz vorzügliches
Bohner-Wachs,**
nach besonderer Methode zubereitet,
empfiehlt

Carl Bamberger,
Spezial-Geschäft
in Farben und Maler-Utensilien,
Wilhelmshaven.

Bringe mein reichhaltiges Lager
feinster Cigarren,
von den niedrigsten Preisen bis zu
250 Mt. per Mille, in empfehlende
Erinnerung. Wiederverkäufern gebe
zu Fabrikpreisen ab.

J. Roeske,
Königsstraße u. Bökerstraße.

Ein gut erhaltenes
Dreirad
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe unter „Dreirad“ an die
Expd. d. Bl. erbeten.

**Münchener
Löwenbräu**
Ausgang u. Verkauf
bei
Robert Wolf.

Zu jeder Zeit
lieferbare Särge
hält auf Lager
Th. Popken,
Bismarckstr. 34 a.
Zeichenkleider in großer
Auswahl. **D. D.**

Gesangverein Harmonie.

Das diesjährige
Maskenfest

findet am
Freitag, 15. Februar, Abends 8 Uhr,
im Saale der **Burg Hohenzollern** statt. Fremde können ein-
geführt werden und sind Karten hierzu für maskirte Herren 1,25 Mt.,
für maskirte Damen 0,50 Mt., für Zuschauer 0,75 Mark bei
Herrn **Friseur Rolle,** Bismarckstraße,
„ **Dauselt** bei **Wittwe Winter,**
„ **Restaurateur Stüker,** Elßaß,
„ **Söchting,** Neubremen, Mittelstraße,
sowie bei allen übrigen Mitgliedern zu haben. Zum Saal haben
nur Maskirte Zutritt. Zuschauer können nach der Demaskirung am
Balle theilnehmen.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 16. Februar d. Js.:
Feier des 9. Stiftungsfestes
bestehend aus
theatral. Aufführungen mit nachfolg. Ball
im **Kaisersaale.**

— Anfang präcise 8 Uhr Abends. —
Karten zur Einführung von Gästen sind bei Herrn Bürger,
Neuestraße, Herrn W. Albers, Altestraße, und Herrn Schaaf,
Kronprinzenstraße, von den Mitgliedern in Empfang zu nehmen.

Ich Anna Csillag

mit meinen 185 cm langen **Riesen-Vorelei-Haare,** welches ich in Folge
14monatlichen Gebrauchs meiner selbstfundernden Pomade erhielt, die von den
berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des
Wachstums der Haare, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt ist, empfehle
allen Damen und Herren meine Pomade:*) dieselbe erzeugt einen dichten und
kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf-
als auch Barthaaren einen schönen Glanz und große Fülle; bewahrt dieselben
vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen
Geruches wegen eignet sich diese Pomade für den feinsten Toilettenzweck und sollte
in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungschriften beweisen die Vor-
züglichkeit meiner Pomade. — Preis per Tiegel 75 Pfg., 1 Mt., 2 Mt. —
Wiederverkäufer Rabatt.



*) Analytisch-chemisch untersucht, begutachtet und empfohlen von den Herren:
Dr. Leo Liebermann, Professor und Leiter der chemisch-analytischen
Anstalt ungar. Staats-Berufsstation zu Budapest und
Josef Szavosuk, Professor der Chemie zu Budapest.

**Größte Auswahl
sämmlich. Schuhwaaren**
zu billigsten und festen Preisen, wie irgend
eine **Concurrenz.**

W. Diedrichs, Bökerstr. 14.

**D. Lühken's
Hotel zum „Banter Schlüssel“, Bant.**

Freitag, den 15. Februar 1889:
GROSSES CONCERT

der oberbayerischen
Sänger- und Jodler-Gesellschaft Isarthaler

unter Direction des
Zither-Virtuosen Herrn Kammermeyer.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pfennig.

Nach dem Concert: BALL.
Entree 75 Pfg., wofür freier Tanz.

Es laden ergebenst ein
H. Kammermeyer. **D. Lühken.**

Toilette-Abfall-Seife pr. Pfund 60 Pfg.
Glycerin-Transp.-Seife pr. Pfd. 70 Pfg.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Ludwig Janssen.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine geräumige
Wohnung, parterre, in dem den A.
Brüggemann's Erben gehörigen Hause,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammer
und großem Keller.
G. Boonagorn, Bärenstr. 34.

W. z. s. A.
Schw.-Fest. Punkt 8 Uhr.

Bönckers Tanzsalon,
Heute, Freitag, 15. d. M.,
Grosser BALL
Anfang 7 Uhr.
H. Böncker.

**Cervelatwurst,
Blockwurst,
Kochwurst,
Leberwurst,
Kothwurst,
Zungenwurst,
hartes Rauchfleisch,
Kollschinken,
Lachschinken**
empfiehlt
B. Wilts.

Für eine jg. Frau
wird auf einige Monate im bürger-
lichen Hause **möblirtes Zimmer**
mit **Beföstigung** gesucht. Fa-
milienanschluß erwünscht. G. fl. Off.
unter B. B. 1001 an die Exp. d. Bl.

Gesucht
wird zum 1. April eine **Wohnung**
von 4 Zimmern nebst Zubehör in
freundlicher Lage. Gefällige Angebote
mit Angabe des Mietpreises werden
erbeten unter B. W. in der Expd.
d. Blattes.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine
1. Etagen-Wohnung,
Kronstraße 96.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Damentuche,
1 Meter breit,
in hübschen neuen Farben
empfehle
pr. Meter zu 95 Pfg.
Friedr. Hoting.

Zu vermieten
eine möbl. Stube nebst Kammer
Wittve **Kellina,** Dobnbofsstr. 2.

Zu vermieten
auf sofort eine
möblirte Offiziers-Wohnung
mit Durckengelaf.
Friedrichstraße 5.

Gesucht auf sofort
ein in allen häuslichen Arbeiten er-
fahrenes **Mädchen** mit guten Zeug-
nissen. Lohn 120—150 Mt.
Frau **Wolf,** Königstraße.

Entlaufen
einer **kleiner schwarzer Hund**
mit weißer Brust und gelben Füßen,
und Maulkorb mit Marke.
Bismarckstraße 25.

Zu vermieten
zum 1. März eine **möbl. Stube.**
Bökerstraße 4, eine Treppe.

Gesucht
für ein erkranktes **Dienstmädchen**
ein anderes mit guten Zeugnissen.
Frau **Ingenieur Johannsen,**
Kronprinzenstraße 10 b, I.

Gesucht
auf sofort ein **Mädchen** für die
Bormittagsstunden.
Hinterstraße 2, 1 Tr. links.

Gesucht
auf sofort ein **rechtshaffener u. geübter**
Schuhmachergeselle
bei dauernder Arbeit.
S. S. Semmen, Königstr. 11.

Damen-Masken-Anzüge
(jedoch nur hochseine, neue Sachen)
verleiht **R. Gertel,** Damenschneider,
Oldenburg i. Gr., Gaffstr. 28.